

Kai Diekmann/Ralf Georg Reuth (Hg.)

DIE LÄNGSTE NACHT, DER GRÖSSTE TAG

Deutschland am 9. November 1989

Piper München Zürich

WIR WAREN ALLE DABEI

Deutschlands größter Tag

Alle schreiben mit an diesem großen Buch zum Fall der Mauer: Die Grenzpolizisten, die die Mauer öffneten, ebenso wie jene, die – ungläubig zunächst, aber dann wie im Rausch – die Grenze stürmten, die Passanten, die zufällig das größte Ereignis der deutschen Nachkriegsgeschichte erlebten wie die professionellen Beobachter, die darüber berichten sollten und doch ihren Augen nicht trauten. Und auch die Akteure der Weltpolitik leisteten ihren Beitrag, die Präsidenten Bush sr., Gorbatschow und Kanzler Kohl ... Natürlich melden sich auch Deutsche zu Wort, die noch nicht ahnten, dass sich ihr Leben soeben komplett verändert hatte – wie die DDR-Physikerin, die den historischen Abend in der Sauna verbrachte und heute Bundeskanzlerin ist.

Zusammengesetzt aus vielerlei Facetten, aus den originalen Zeugnissen von berühmten und nichtprominenten Zeitzeugen, sehen wir hier ein Bild von Deutschlands größtem Tag, dem 9. November 1989, wie es das so noch nicht gab.



Kai Diekmann, geboren 1964 in Ravensburg und aufgewachsen in Bielefeld, ist seit 2001 Chefredakteur der Bild-Zeitung und lebt heute mit seiner Familie bei Berlin. Bei Piper erschien der Bestseller »Der große Selbstbetrug«.

Ralf Georg Reuth, geboren 1952 in Oberfranken, studierte Geschichte sowie Germanistik und promovierte 1983. Er ist Journalist und Autor mehrerer Bücher zur Geschichte und Vorgeschichte des Dritten Reiches, aber auch zur Wende 1989/90. Zuletzt erschien von ihm bei Piper »Hitlers Judenhass«.

INHALT

VORWORT	8
FRANZISKA VAN ALMSICK <i>Der überwältigende Geschmack von Krokant und Schokolade</i>	16
HANS-JOACHIM ARNDT <i>Ruhe bewahren – es hat sich gelohnt</i>	18
FRANZ BECKENBAUER <i>Vom Glück geküsst</i>	21
PETER BECKER <i>Das ist doch ein Scherz</i>	23
DIETER BIEGALK <i>Plötzlich standen drei bewaffnete Grenzsoldaten bei uns im Revier</i>	27
MARTIN BRAUN <i>Eigentlich wollte ich gar nicht so schnell rüber</i>	28
GEORGE BUSH SEN. <i>Ich sollte auf der Mauer tanzen</i>	33
EBERHARD DIEPGEN <i>Nach der Euphorie der Nacht kam am nächsten Tag der Ärger</i>	39
RICCARDO EHRMAN <i>Kleine Frage, enorme Wirkung</i>	43
ERNST ELITZ <i>Der Mauerfall als Aktenvermerk</i>	46
GUNTHER EMMERLICH <i>Reinhard Mey wurde fast erdrückt</i>	51
RAINER EPPELMANN <i>Wir drängten uns bis ganz nach vorn an den Schlagbaum</i>	52
HELGA FRITZMANN <i>Irgendwas ist hier im Gange</i>	57
BOB GELDOF <i>History was happening</i>	60
PETER GERLACH <i>Per Räuberleiter zogen sie mich an der Mauer hoch</i>	65

MICHAIL GORBATSCHOW <i>Die Mauer musste fallen</i>	70
UTE GRETZSCHEL <i>Das teuerste und beste Eis der Welt</i>	73
JOHANNES GRÜTZKE <i>Ich, der Ahnungslose</i>	75
STEPHAN HILSBERG <i>Wir stießen darauf an</i>	77
ERNST HINSKEN <i>Nie habe ich das Deutschlandlied mit solcher Inbrunst gesungen</i>	81
NICO HOFMANN <i>Auf Augenhöhe</i>	85
WOLFGANG HUBER <i>Klar und wolkenlos war der Himmel</i>	89
JEAN-CLAUDE JUNCKER <i>Ich habe einen an allen Fronten kämpfenden Helmut Kohl erlebt</i>	96
ANJA KLING <i>Während wir in Bayern herumstanden, tanzten die Menschen auf der Mauer</i>	98
JOACHIM KLITZING <i>Kann das überhaupt friedlich ausgehen</i>	105
ROLAND KOCH <i>Vom Ratssaal vor den Fernseher</i>	110
HELMUT KOHL <i>Ich musste auf dem schnellsten Wege nach Berlin</i>	117
JOHN KORNBLUM <i>Der Fall der Berliner Mauer war nur ein Anfang</i>	119
GÜNTHER KRAUSE <i>Die Hardliner wurden zu zahnlosen Tigern</i>	126
EGON KRENZ <i>Aus meinem November-Tagebuch 1989</i>	128
UDO LINDENBERG <i>Damals in der DDR</i>	137
FRANK LOSSOW <i>Das Wunder begann für mich erst am 10. November</i>	140
MARTINA MALINOWSKI <i>Die Menschen schienen irgendwie alle wie von Sinnen</i>	140

MARKUS MECKEL	143
<i>Alles war nun anders</i>	
ANGELA MERKEL	151
<i>Der 9. November 1989 hat mein Leben verändert</i>	
HANS MODROW	152
<i>Hochachtung vor den Offizieren der Grenztruppe</i>	
FRANZ MÜNTEFERING	154
<i>Berlin war weit weg</i>	
CARMEN NEBEL	156
<i>Ich machte eine Flasche Rotkäppchen-Sekt auf</i>	
KAI PFLAUME	159
<i>Die Geschichte meines 9. November beginnt am 28. September 1989</i>	
FRANK RADLOFF	162
<i>Wir bekamen erst einmal alles geschenkt</i>	
PETRA RUDER	165
<i>Erdbeer-Joghurt frisch vom Himmel</i>	
FRANZ SAUTER	167
<i>Die Unionsfraktion stimmte spontan ins Deutschlandlied mit ein</i>	
GÜNTER SCHABOWSKI	170
<i>Für die Pressekonferenz hatte ich mir ein paar Notizen gemacht*</i>	
WOLFGANG SCHÄUBLE	176
<i>Wir konnten das nicht glauben</i>	
HELMUT SCHMIDT	184
<i>Diese Entwicklung habe ich nicht schon zu meinen Lebzeiten erwartet</i>	
GESINE SCHWAN	187
<i>Selten ist ein Wunder wohl so bürokratisch verpackt worden</i>	
ROLAND SCHWIER	188
<i>Keiner wusste, wie er sich zu verhalten hatte</i>	
BRIGITTE SEEBACHER	192
<i>Eine britische Militärmaschine brachte Willy Brandt nach Berlin</i>	
EDMUND STOIBER	193
<i>Ich habe in Ungarn von dem unglaublichen Ereignis erfahren</i>	
MANFRED STOLPE	197
<i>Aus begründeter Angst wurde große Freude</i>	
WOLFGANG THIERSE	200
<i>»Wahnsinn« hieß das Wort des Tages</i>	

WOLFGANG TIEFENSEE	202
<i>Nicht der erste, nicht der letzte Schritt in die Freiheit</i>	
BERNHARD VOGEL	205
<i>Wir eilten in Warschau an die Fernsehgeräte</i>	
HANS-JOCHEN VOGEL	208
<i>Ich sah, dass Willy Brandt Tränen in den Augen hatte</i>	
THEO WAIGEL	210
<i>An Schlaf war in dieser Nacht nicht zu denken</i>	
GUIDO WESTERWELLE	213
<i>Unglaublich beeindruckend</i>	
KLAUS WOWEREIT	214
<i>Dann klingelte das Telefon ...</i>	
FRANK ZAMPICH	216
<i>Trabbis, Menschen, Chaos</i>	
CHRONIK	220
BILDNACHWEIS	224

EINLEITUNG

Es gibt nur wenige Tage, die sich in die kollektive Erinnerung eines Volkes einprägen. Der 9. und 10. November 1989 waren solche Tage. Berlin war im Ausnahmezustand. Hunderttausende aus beiden Teilen der Stadt feierten seit den Abendstunden an den Grenzkontrollpunkten, auf dem Kurfürstendamm oder vor dem Brandenburger Tor, dem Wahrzeichen der deutschen Teilung. Dies blieb bis in den frühen Morgen so. Und auch nach der längsten Nacht, die Berlin jemals erlebte, waren wiederum Hunderttausende, ja Millionen unterwegs. Sie alle wollten ihn hautnah erleben, diesen größten Tag der Deutschen, nachdem sie verinnerlicht hatten, was eigentlich geschehen war: Die Mauer, die seit 28 Jahren die deutsche Hauptstadt in zwei Teile zerschnitt, die Familien und Freunde auseinandergerissen hatte, die Mauer, an der geschossen und gestorben wurde, diese Mauer war gefallen. Nichts mehr würde fortan so sein, wie es einmal gewesen war.

Achtundfünfzig Autoren, Prominente und Nicht-Prominente aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens erzählen in diesem Buch ihre Geschichte des 9. November 1989. Es sind ganz persönliche Geschichten, die das Glück und die Euphorie jener Stunden widerspiegeln, Geschichten, die belegen, daß es auch nach Jahrzehnten der Teilung nur ein Berlin und nur eine deutsche Nation gab. Es sind Geschichten, die zum Lachen aber auch zum Nachdenken Anlass geben – eben Geschichten, wie sie das Leben schreibt. Es sind aber auch Geschichten, in denen die damaligen politischen Akteure aus Ost und West über den Hergang der Ereignisse berichten, die zum Fall der Berliner Mauer führten und in Folge dessen auch zur Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas.

Einer dieser Autoren ist Michail S. Gorbatschow, der – wie er schreibt – in Moskau am Morgen des 10. November vom Fall der Berliner Mauer unterrichtet worden sei. Mit der Reformpolitik des sowjetischen Generalsekretärs hatte alles angefangen. Glasnost und Perestroika waren zur großen Hoffnung der Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs geworden. Nicht nur in der DDR setzten sie darauf, dass die Veränderungen, die in der Sowjetunion in Gang gebracht worden waren, über kurz oder lang auch vor ihrem Land nicht Halt machen würden. Gorbatschow schreibt von dieser Hoffnung. Die Menschen hätten »offen ihre Sympathien und ihre Unterstützung für die Ideen der Perestroika«

gezeigt, als er sich während der Jubelfeiern zum 40. Jahrestag der DDR Anfang Oktober in Ostberlin aufgehalten habe.

Das erste tragende Element war zu diesem Zeitpunkt bereits aus der Mauer herausgebrochen. Die ungarischen Reform-Kommunisten hatten im Mai in einer symbolischen Geste mit der Demontage des Eisernen Vorhangs begonnen. Entsprechend war das Land zum bevorzugten Sommer-Reiseziel der Ost-Deutschen geworden. Denn viele von ihnen hatten sich erhofft, von dort aus in den Westen zu gelangen. Nachdem Budapest in der Nacht vom 10. auf den 11. September für sie die Grenzen geöffnet hatte und Anfang Oktober auch die Botschaftsflüchtlinge aus Prag ausreisen durften, geriet das alte SED-Regime in eine nahezu hoffnungslose Lage geraten. Denn welchen Sinn hatten jetzt noch Innerdeutsche Grenze und Berliner Mauer? Versuche, die DDR auch gegenüber den sozialistischen Bruderländern abzuschotten, mussten zum Scheitern verurteilt sein. Die DDR begann auszubluten. Bei denen, die zu Hause blieben, wuchs unterdessen die Unzufriedenheit ins Grenzenlose. Als in dieser Situation Gorbatschow Anfang Oktober in Ost-Berlin in Anspielung auf die Reformverweigerer um Staats- und Parteichef Honecker auch noch erklärte, dass denjenigen das Leben strafe, der zu spät komme, wirkte das geradezu wie ein Fanal: Hunderttausende gingen nun in Berlin, Leipzig, Dresden oder Chemnitz auf die Straßen und demonstrierten für Reformen. »Wir sind das Volk!« lautete ihr unvergessener Ruf, mit dem sie ihre Forderungen legitimierten.

Alle Anstrengungen Partei und Staat, der Lage Herr zu werden, wie etwa die Absetzung Honeckers und der alten SED-Führungsriege, scheiterten. Die in diesem Buch wiedergegebenen Tagebuch-Aufzeichnungen des letzten SED-Generalsekretärs Egon Krenz schildern, wie er zu retten versuchte, was noch zu retten war, indem er schließlich eine neue Reiseregelung auf den Weg brachte, die die Mauer für jedermann durchlässig machen sollte. Seine Notizen eröffnen dem Leser den Blick auf die dramatischen Ereignisse aus der Perspektive eines deutschen Kommunisten, der für den Fortbestand des real-existierenden Sozialismus auf deutschem Boden kämpfte. Am späten Nachmittag des 9. November, so Krenz, habe er Günter Schabowski beauftragt, die neue Reiseverordnung der Öffentlichkeit vorzustellen. Er, Krenz, habe dies mit dem Hinweis getan: »Das ist eine Weltnachricht«. Der Verlauf jener berühmt gewordenen Pressekonferenz wird von Schabowski selbst ausführlich geschildert. Und zu Wort kommt auch der italienische Journalist Riccardo Ehrman, der die kleine Frage mit der enormen Wirkung stellte, ab wann denn die neue Reiseregelung gelte.

Die Dynamik, die freigesetzt wurde, nachdem Schabowski geantwortet hatte »ab sofort«, übertraf das Maß des Vorstellbaren bei weitem. Innerhalb kurzer Zeit fanden sich Aber-

tausende an den Grenzübergängen nach Westberlin ein, um die Probe aufs Exempel zu machen. Der Sekt sei in Strömen geflossen, erinnert sich der Pfarrer Rainer Eppelmann, der zum Übergang Bornholmer Brücke gekommen war. »Ich ließ den Trubel auf mich wirken und hörte in mich hinein. Eine Stille machte sich breit. Endlich! Fast dreißig Jahre waren wir eingesperrt und abgeschnitten gewesen, und jetzt war es vorbei«, schreibt er. Unter den Tausenden an der Bornholmer Straße war auch eine Physikerin von der DDR-Akademie der Wissenschaften. Dass die spätere Bundeskanzlerin und CDU-Vorsitzende Angela Merkel ausgerechnet in der Sauna des nach dem Kommunisten-Führer Thälmann benannten Ost-Berliner Park von den Ereignissen erfuhr, ehe auch sie sich in das Getümmel stürzte, wird dem Leser sicherlich ein Schmunzeln entlocken.

Der Massenandrang an den Übergangsstellen geriet für die Angehörigen der DDR-Grenztruppen, die an diesem Abend dort Dienst taten, zum Problem. Roland Schwier schreibt, man habe unter dem Ansturm versucht den Anschein der Kontrolle zu wahren, tatsächlich aber die ganze Nacht nichts unter Kontrolle gehabt. Und Joachim Klitzing, der als West-Berliner Streifenpolizist den Run auf den Checkpoint Charlie erlebte, berichtet, dass er sich damals gefragt habe, ob das gut gehe. Es ging gut und Klitzing verbrachte die Nacht als Wegweiser. Die meisten, die herüberkamen, hätten wissen wollen, wie sie zum Ku'damm kämen. Er habe darauf immer wieder geantwortet: »Einfach der Masse hinterher!«

Erzählt wird in diesem Buch auch von den ersten Eindrücken in der bunten, glitzernden Welt des Westens, die sich so abhob von der eintönig-grauen Tristesse des Ostens, von den prall gefüllten Auslagen der Geschäfte und von den umfangreichen Speisekarten der Restaurants. Manchmal sind auch es die kleinen Dinge, die sich in die Erinnerung eingegraben haben. Für die vielfache Weltmeisterin im Schwimmen, Franziska van Almsick, die damals elf Jahre alt war, ist es der erste Löffel aus dem »Krokanteisbecher mit doppelt Sahne«, den sie im Cafe Kranzler bestellt hatte. »Noch heute, 20 Jahre später, habe ich, nur wenn ich daran denke, diesen unglaublichen Geschmack von Krokant und Schokolade im Mund«, schreibt sie.

Es sind Geschichten, die vom großen Wiedersehen handeln, wenn sich zum Beispiel die Rentnerin Helga Fritzmann erinnert, dass sich in ihrer kleinen Wohnung die durch Mauer und Stacheldraht auseinandergerissenen 17 Familienangehörigen abwechselnd glücklich in den Armen gelegen hätten. Die Schauspielerin Anja Kling hatte gerade von den Ihren in der DDR Abschied genommen. Wenige Tage vor dem Mauerfall war sie über die Tschecho-

slowakei in die Bundesrepublik gelangt. In einem bayerischen Auffanglager hörte sie von den Ereignissen in Berlin. Sie sei »wie im Schock« gewesen und habe sofort nach Berlin gewollt, schreibt sie und schildert dann ihre bemerkenswerte Rückreise. Der Opernsänger und Moderator Gunther Emmerlich verfolgte zusammen mit dem Liedermacher Reinhard Mey die Berliner Ereignisse am Fernsehgerät im Bierkeller des Dresdener Hotel Bellevue. Die Bühne betreten habe der westdeutsche Gast dann mit ein paar Takten seines bekannten Liedes »Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein«. Nun kam die besungene Freiheit auch unter den Wolken an, waren doch die Menschen in der DDR dabei, die Fesseln von ideologischer Gängelung und staatlicher Einengung zu sprengen.

Was in der damaligen Bundeshauptstadt Bonn geschah, geben mehrere Beiträge wider. Im Wasserwerk, wo der Bundestag über das Vereinsförderungsgesetz debattierte, schlug die Nachricht von den Berliner Ereignissen wie eine Bombe ein. Drei Unionsabgeordnete erhoben sich von ihren Plätzen, um das Deutschlandlied zu singen. Einer von ihnen war der CSU-Politiker Ernst Hinsken. Er schreibt, dass er das »Einigkeit und Recht und Freiheit«, in das nach und nach fast alle Abgeordneten eingestimmt hätten, nie zuvor mit solcher Inbrunst gesungen hätte, wie in dieser historischen Stunde. Der SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Jochen Vogel berichtet, dass er gesehen habe, dass Willy Brandt, der nur ein paar Meter von ihm entfernt saß, Tränen in den Augen hatte. Was im Kopf des Altkanzlers und Friedensnobelpreisträgers vorging, der am folgenden Tag in Berlin die denkwürdigen Worte aussprach, »Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört«, schildert seine damalige Frau, Brigitte Seebacher.

Und der Bundeskanzler, der wenige Tage nach dem Fall der Mauer mit seinem Zehn-Punkte-Plan auf konsequenten Wiedervereinigungskurs ging? Helmut Kohl war am 9. November in politisch schwieriger Mission in Polen unterwegs. Während eines Festbanketts mit Ministerpräsident Thadeus Mazowiecki in Warschau übermittelte ihn Presseamtschef Johnny Klein die unglaubliche Nachricht. Kohl erzählt, wie er seinen Staatsbesuch unterbrach und auf schwierigem, ja fast abenteuerlichem Weg nach Berlin gelangte. Er erzählt von der Kundgebung vor dem Schöneberger Rathaus und davon, dass an diesem 10. November auch alles einen ganz anderen, einen unfriedlichen Verlauf hätte nehmen können. »Es ist Gorbatschow gar nicht hoch genug anzurechnen« – so der Kanzler der Einheit und Ehrenbürger Europas –, »dass er sich damals für den friedlichen Weg entschieden hat.«

Zu Wort kommt neben dem luxemburgischen Premierminister Jean-Claude Juncker ein weiterer Freund der Deutschen, der Helmut Kohls Einheitswerk von Anfang an tatkräftig

unterstützten sollte: der ehemalige amerikanische Präsident George Bush senior. Er berichtet, dass ihm vorgeschlagen worden sei, er solle nach Berlin fliegen, um mit den Menschen auf der Mauer zu tanzen. Gemeint war freilich, er solle nach Berlin reisen, um die Freiheitsbewegung der DDR-Deutschen symbolhaftig zu unterstützen. Doch lehnte ab, um den sowjetischen Generalsekretär nicht unnötig herauszufordern. Dass er den Fall der Mauer irgendwann erleben würde, hat George Bush senior übrigens auch nicht geglaubt, auch wenn man in Washington die Reformen in der Sowjetunion genauer im Blick hatte als andernorts. Und da ist unter vielen anderen noch die kafkaesk anmutende Geschichte des Ostberliner Elektrotechniker Frank Lossow. Er fuhr an jenem 9. November gegen 22 Uhr an einem Grenzübergang im Norden Berlins vorbei, ohne dass ihm irgendetwas aufgefallen wäre. Zuhause ging er schlafen. Wen wundert es, wenn er am nächsten Morgen von einem »Wunder« sprach.

All diese Stimmen geben dem Leser den Blick auf die Ereignisse vom 9. und 10. November 1989 in ihrer ganzen Dimension frei. So entsteht ein Gesamtbild vom Fall der Berliner Mauer, der nun schon zwanzig Jahre zurückliegt. »Die längste Nacht, der größte Tag« versteht sich damit auch als ein Lesebuch, dass die Erinnerung an dieses ganz große Ereignis unserer deutschen und europäischen Geschichte wachhalten soll.